

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg
(Limburger Zeitung) **Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838** (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. In jeder Woche eine Beilage. Sommer- und Winterfahrplan je nach Anfahrtsort. Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner, in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf. vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Belegporto. **Einrückungsgebühr:** 15 Pf. die gespaltene Zeile oder deren Raum. Kleinere Anzeigen werden nach Vereinbarung berechnet.

Nr. 124. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. **Dienstag, den 2. Juni 1914.** Fernsprech-Anschluß Nr. 82. **77. Jahrg.**

Amtlicher Teil.
Betrifft: **Jugendpflege.**
Bestimmungen über den Bezug der aus Heeres-Material bei den Königl. Preuss. Justizgefängnissen Magdeburg, Plöthen, Preun- gesheim, Werl und Bronte hergestellten Verkaufsgegenstände.

Das bisherige Verfahren bei der Bestellung und Lieferung der in den Justizgefängnissen wiederhergestellten gebräuchlichen Militärsachen und der für die Truppen aus anderen Gründen unverwendbar gewordenen neuen Ausrüstungsgegenstände hat zu Mängeln geführt, die sowohl im Interesse der Jugendvereine wie der Justizgefängnisse beseitigt werden müssen.

Im Einverständnis mit dem Direktor des Königl. Justizgefängnisses in Werl als durch den Königl. Preuss. Justizminister in dieser Beziehung bestellten Vertreter aller anderen Justizgefängnisse treten deshalb vom 1. Oktober 1913 ab folgende Bestimmungen in Kraft:

Lieferungsbestimmungen.
1. Sämtliche Bestellungen für alle in den Jungdeutschland-Neugründungen erfochtenen Jugendlichen und für die Jugend der dem Jungdeutschland-Bunde angeschlossenen schon früher bestehenden Vereine, sowie bis auf weiteres für alle in Preußen nicht zum Jungdeutschland-Bunde gehörenden, aber den Jugendpflege-Ausschüssen angeschlossenen Jugendvereine sind spätestens bis 10. März, 10. Juni, 10. September, 10. Dezember unter Bezugnahme des am Schlusse beigefügten Schemas an den für den Bezirk bestellten Vertrauensmann des Jungdeutschland-Bundes zu richten, welcher sie dem zuständigen Justizgefängnis zuleitet.

Unmittelbare Bestellungen der Jugendvereine bei den Justizgefängnissen werden von diesen unerledigt an die Vereine zurückgegeben.

Bestellungen, welche von den nachstehend mitgeteilten Lieferungsbedingungen und der für alle Justizgefängnisse einheitlich geltenden Preisliste*) abweichen, werden wegen Nichtannahme der Bedingungen abgelehnt.

Bei der Bestellung muß der betreffende Vereinsvorstand sich unter Beidrückung des Vereinsiegels oder -stempels verpflichten, die von der Gefängnisverwaltung bezogenen Sachen nur durch Mitglieder gebrauchen zu lassen und nicht leihweise oder käuflich an andere Personen abzugeben.

Das neue Schutzhemd in kleinen Nummern, dessen Abgabe an vaterländische Jugendvereine das Königl. Preuss. Kriegsministerium vorübergehend gestattet hat, soll namentlich die Vereine armerer Gegenden in den Stand setzen, ihre jugendlichen Mitglieder mit dem für Wanderungen und Übungen unentbehrlichen widerstandsfähigen Schutzhemd zu versehen. Es kann den betreffenden Mitgliedern zum freien Eigentum überlassen werden gegen das Versprechen, es nur selbst zu tragen und nicht an andere Personen zu veräußern. Die Abgabe erfolgt nach einem Erlaß des Königl. Preuss. Kriegsministeriums ausschließlich durch das Zentralgefängnis in Werl.

Einheitliche Preisliste über Verkaufsgegenstände aus dem Verwaltungsbetriebe für Heeres-Material.

(Nur gültig für vaterländische Vereine.)

- 1. Litzewen ohne militärische Abzeichen*) Stüd 1,60 M.
- 2. Drillströcke, weiß*) Stüd 0,75 "
- 3. Drillhosen, weiß*) Stüd 0,60 "
- 4. Drillhosen, weiß Stüd 0,60 "
- 5. Lange Tuchhosen, gewendet mit abgestülptem Hosenboden (auch von Kadetten erhalten) ohne Biesen 3,00 "
- 6. Kniehosen aus dunkelblauem Tuch, beige gestellt aus gewendeten Reithosen (in geringer Zahl auch aus dem grünmelierten Tuch der Jäger zu Pferde und aus grauem Tuch) Stüd 3,00 "
- 7. Zoppe und Kniehose aus grauem Manteltuch*) zusammen 6,50 "
- 8. Zoppe und Kniehose aus grüngestricheltem Drill*) zusammen 5,25 "
- 9. Infanteriestiefel, getragen, von den Truppen ausgemustert, im Gefängnis tragfähig wiederhergestellt Paar 4,00 "
- 10. Schnürschuhe, getragen, von den Truppen ausgemustert, im Gefängnis tragfähig wiederhergestellt Paar 2,00 "
- 11. Ungetragenes Militärzeug nur in den kleineren Nummern 24 bis 27 Fußlängen:
 - a) Kavalleriestiefel Paar 7,50 "

*) Diese Bestimmung, soweit sie in Preußen die nicht zum Jungdeutschland-Bund gehörenden Jugendvereine betrifft, ist vorläufig aufgenommen worden und gilt so lange, bis eventuell seitens des Königl. Preussischen Kultusministeriums ein anderer Weg vereinbart ist.
**) Ueber einen weiteren Ausbau der Bezüge durch die Justizgefängnisse stehen Verhandlungen, und hofft der Jungdeutschland-Bund, gegen Ende dieses Jahres Ergänzungsbestimmungen über das Erreichte bringen zu können.

- b) Infanteriestiefel Paar 5,50 M.
- c) Schnürschuhe Paar 3,50 "
- (Die Abgabe erfolgt nur durch das Zentralgefängnis in Werl.)
- 12. Radfahrergamaschen:
 - a) aus Leder Paar 1,50 "
 - b) aus Segeltuch Paar 0,75 "
- 13. Tuchweidengamaschen aus Manteltuch Paar 1,30 "
- 14. Tornister unausgebeigert, von leidlicher Erhaltung Stüd 0,20 "
- 15. Tornisterriemen Paar 0,20 "
- 16a. Zeltstöße (nur in beschränkter Zahl), alt, gebraucht Stüd 0,05 "
- 16b. Zeltstöße, neu, für Jugendvereine besonders gefertigt, nur vom Zentralgefängnis in Bronte zu beziehen und dabeihit von den Vereinen unmittelbar zu bestellen 1 dreiteiliger Stüd 0,40 "
- 17. Zeltbahnen Stüd 1,40 "
- 18. Leibriemen mit Schloß Stüd 0,30 "
- 19. Brotbeutel mit Band Stüd 0,15 "
- 20. Wäschebeutel mit festgenähter Tornisterbandel und Brotbeutelband oder Tornisterriemen, als Rucksack tragbar (Der Wäschebeutel kann am Brotbeutelbande auch als Brotbeutel getragen werden.) Stüd 0,40 "
- 21. Wäschebeutel allein Stüd 0,20 "
- 21a. Garnitur allein (Nadel und Riemen oder Nadel und Band) Stüd 0,20 "
- 22. Reßflaschen aus Glas mit Lederhülle Stüd 0,20 "
- 23. Kochgeschirre, neu verzinkt Stüd 0,35 "
- 24. Trommelstöße Stüd 0,10 "
- 25. Pfeifen Stüd 0,15 "
- 26. Signalkörner Stüd 1,00 "
- 27. Rüdengestelle für Radfahrer, komplett Stüd 2,00 "

Schema.
Bestellung auf Lieferung von Velleidungsgegenständen usw. aus dem Justizgefängnis A.

Name der Ortsgruppe oder des Vereins	Nr. der Preisliste	Gegenstand	Anzahl	Preis pro Stück	der Bestellung
1	2	3	4	5	6
Ortsverein Jungdeutschland H. in Th.	4	Drillhosen	30	0,63	18,00
	17	Zeltbahnen	50	1,40	70,00

*) Mit Steinwusch- oder Hornknöpfen.
Bemerkungen über die gewünschten Größen.
Bei allen Velleidungsgegenständen sind die erforderlichen Maße anzugeben.

Verpflichtung des Vorstandes.
Ich verpflichte mich, die vom Gefängnis gelieferten Sachen nur durch Mitglieder des oben bezeichneten Vereins gebrauchen zu lassen und nicht leihweise oder käuflich an andere Personen abzugeben.

H. in Th., den
Name
Vorstand des Ortsvereins Jungdeutschland H. in Th. (Stempel.)

Vorstehende Bestimmungen usw. werden hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Etwaige Bestellungen sind nach obigem Schema spätestens bis zum 10. Juni cr. an den Unterzeichneten zu richten.

Limburg, den 19. Mai 1914.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
R. A. Bächling.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 18. d. Mts. — Kreisblatt Nr. 115 —, betreffend die Rücksendung der ausgefüllten und mit Ort, Datum und Unterschrift versehenen Anbauermittlungsarten, noch im Rückstande sind, werden an sofortige Erledigung erinnert.
Limburg, den 30. Mai 1914.
Der Landrat:
J. B.: Dr. Schröder.

Nichtamtlicher Teil.

Berlin, 30. Mai. Wie der „V.-A.“ mitteilt, wird der Kaiser, wenn er am 12. Juni den österreichischen Thronfolger besucht, von dem Staatssekretär v. Tirpitz begleitet werden, den der Erzherzog Franz Ferdinand schon seit längerer Zeit persönlich kennen zu lernen wünscht.

Posen, 30. Mai. Der Oberpräsident der Provinz Posen Dr. Schwarzkopf, ist heute nacht auf dem dem Grafen Ignaz Mielchinski gehörigen Schloß, wo er zur Jagd weilte, an einem Herzschlag plötzlich gestorben. Ueber die Nachfolgerschaft des Verstorbenen ist bis zur Stunde noch keine Bestimmung getroffen. Doch wurde früher bereits gelegentlich davon gesprochen, daß nach einem Rücktritt Dr. Schwarzkopfs der gegenwärtige Unterstaatssekretär Wah-

schaffe die besten Aussichten für die Nachfolgerschaft des Oberpräsidenten habe. Wahnschaffe dürfte in der Politik etwas schärfere Töne anschlagen.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Das Vorverfahren über das von Frau Caillaux gegen den Direktor des „Figaro“ Calmette begangene Attentat ist heute endgültig abgeschlossen worden. Die Anklagekammer des Pariser Appellgerichts verurteilt Frau Caillaux vor das Schwurgericht unter der Anklage vorsätzlicher Tötung. Nach den Bestimmungen des französischen Strafgesetzes hängt die von Frau Caillaux verurteilte Strafe davon ab, ob die Geschworenen die Absicht der Tötung bejahen oder verneinen. Im ersten Falle wäre auf Todesstrafe und bei mildernden Umständen auf Zwangsarbeit zu erkennen und im anderen auf Zuchthaus und bei der Zubilligung mildernder Umstände auf eine Gefängnisstrafe von mindestens zwei Jahren. Diese letztere Strafe würde auch gestatten, das Gesetz über den Strafausschub anzuwenden. Die Verhandlung des Prozesses vor dem Pariser Schwurgericht beginnt am 20. Juli. In Abschlusssitzungen verurteilt, es sei möglich, daß Frau Caillaux durch ihren Verteidiger Labori gegen die Entscheidung der Anklagekammer beim Kassationshof Einspruch erheben werde. Ein solcher Einspruch hat zweifellos einen vertäglichsten Aufschub des Prozesses zur Folge.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Mai. Erzherzog Franz Ferdinand legte das Protektorat über den österreichisch-ungarischen Invalidendank nieder. Es sollen bei festlichen Veranstaltungen Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein.

Albanien.

Rom, 30. Mai. Hier verlautet, daß der Fürst von Albanien nächstens eine längere Reise zu den europäischen Höfen antritt. Während seiner Abwesenheit leitet vielleicht Essad Pascha zurück. Dadurch hofft man, daß Ruhe in Albanien eintritt, was umso wünschenswerter ist, als der Gedanke einer europäischen Intervention offenbar nicht durchzuführen ist.

Stutari, 30. Mai. In Alessio versammelten sich mehrere tausend bewaffnete Albaner, um einem etwaigen Rufe des Fürsten zu folgen. Eine Deputation heute begab sich nach Durazzo, um den Fürsten zu bitten, diese treu ergebenen Streitkräfte, falls er ihrer nicht bedürfe, wenigstens vor dem Auseinandergehen zu besichtigen.

China.

Schanghai, 30. Mai. Der Minister des Innern regte an, gegen ein kleines Eintrittsgeld einen Teil der „verbotenen Stadt“ einschließlich des Rohlenhügels und der Kaisergräber, des Sommerpalastes, sowie alle Tempel Peking für das Publikum zu öffnen.

Spanien.

Madrid, 30. Mai. Die durch die Marokkodebatte hervorgerufene Erregung der Gemüter zeitigt täglich neue Zwischenfälle. Als heute ein republikanischer Deputierter über die Gegenwart von Geheimagenten in den Wandergängen der Kammer klagte, machte der Minister des Innern, Sanchez Guerra eine Bemerkung, durch die sich die Presse der Polizei gleichgültig fühlte. Die Journalisten verließen daher die Tribüne unter lautem Protest und beschloßen, in Gemeinschaft mit den journalistischen Mitgliedern des Parlaments, nicht vor der öffentlichen Satisfaktion von Seiten des Ministers zurückzutreten. Da man in Abwesenheit der Presse nicht sprechen will, ist die Lage des Ministers peinlich.

Japan.

Tokio, 30. Mai. Das Kriegsgericht verhandelte gegen die im Zusammenhange mit dem Marinekandal angeklagten Offiziere und verurteilte den Vizeadmiral Matsumoto zu drei Jahren Zuchthaus und Zurücksetzung von 409.800 Yen und den Kapitän Sawajaki zu einem Jahre Zuchthaus und Zurücksetzung von 12.500 Yen. Beide verlieren ihre Dienststellung, ihren Hofrang und Orden. Der Korvettenkapitän Suzaki wurde wegen Verjährung freigesprochen.

Mexiko.

Caglepah (Texas), 30. Mai. Eine Meldung des Rebellenführers Obregon bestätigt die Nachricht, daß 35 Bundesoffiziere, die am 24. Mai in Tepic gefangen genommen waren, auf dem dortigen Kirchhof erschossen wurden. Admiral Howard und der deutsche Konsul verbanden sich für die Offiziere im Namen der Menschlichkeit. Obregon antwortete, daß damals, als der Räuber Guerra Madero ermordete, die Mächte sich beeilten, seine Regierung anzuerkennen, die Menschlichkeit aber wäre vergessen worden. Es verlautet, daß in den letzten Kämpfen bei Parodon 35 Frauen, die den Truppen folgten, nebst 300 Mann Bundestruppen getötet wurden. Nach der Schlacht wurden 57 Bundesoffiziere, darunter General Ruz, ein Neffe von Porfirio Diaz, hingerichtet.

Juarez (Nordmexiko), 30. Mai. Rebellenoffiziere behaupten, Villa wolle nach Feststellung der Tatsache, daß zwei deutsche Dampfer in Puerto Mexico Munition und Waffen für Huerta gelandet haben, alle Deutschen aus dem Rebellengebiet ausweisen. Wenn auch nicht viele Deutsche mehr in dem Rebellengebiet sich befinden, so würden doch zahlreiche Warenbestände und anderes deutsche Eigentum in jenem Falle Gefahr laufen, wie es dem Eigentum der Spanier geschah, konfisziert zu werden.

Hamburg, 30. Mai. Es ist festgestellt worden, daß es sich bei den durch deutsche Schiffe erfolgten Waffenlieferungen für Huerta nicht um Kaufgewehre, sondern um amerikanische Winchester-Karabiner und Maschinengewehre neuesten Modells nebst der zugehörigen Munition handelte. Die Waffen wurden von den Amerikanern auf Umwegen nach Mexiko gebracht.

Australien.

Melbourne, 30. Mai. Der Premierminister von Neuseeland, Wason, betonte gestern in einer Rede in Invercargill, das englisch-japanische Bündnis bilde keine genügende Sicherheit für Neuseeland. Neuseeland beabsichtige nicht, eine Spielzeugflotte zu bauen; seine Idee sei vielmehr, daß Kanada, Australien, Südafrika und Neuseeland gemeinsam mit England eine große Schlachtschiff-Flotte für den Stillen Ozean, den künftigen Kampffeld zwischen den großen Nationen, aufzustellen hätten. Er begrüße in dieser Beziehung die 1915 in London stattfindende Konferenz von Vertretern der autonomen überseeischen Besitzungen Großbritanniens.

Aus dem Preussischen Landtage.

Im Abgeordnetenhaus sprach beim Etat Handel und Gewerbeverwaltung Herr Abgeordneter Büchting (nat.-lib.) am 22. Mai zu dem Antrag Nr. 446 der Abgeordneten Dr. Friedberg und Genossen, „die königliche Regierung zu ersuchen, die zur Förderung der öffentlichen und gemeinnützigen Arbeitsvermittlung zur Verfügung stehenden Mittel im Etat 1914 um 20.000 Mark und demnach dem gesteigerten Bedürfnis den für die einzelnen Provinzen begründeten oder zu begründenden Arbeitsnachweisverbände entsprechend zu erhöhen“, folgendes:

Ich beabsichtige, zu demselben Punkt zu sprechen, zu dem der Herr Vorredner gesprochen hat und bin deshalb in der glücklichen Lage, mich sehr kurz fassen zu können. Es scheint über die Wichtigkeit und Bedeutung des öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweises bei der Staatsregierung und im ganzen hohen Hause jetzt kaum noch verschiedene Ansicht zu herrschen. Das zeigt sich schon daraus, daß der Herr Minister die Mittel, welche im Kap. 69 Tit. 16 zur Verfügung stehen, um 20.000 M. erhöht hat. Nun dient aber dieser Titel nicht allein zur Unterstützung der öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise, sondern auch zur Rechtsberatung der minderbemittelten Bevölkerungsklassen, und gerade auf dem letzteren Gebiet ist ein erfreulicher Fortgang in der letzten Zeit zu spüren. Deshalb liegt es auf der Hand, daß 20.000 M. Erhöhung für die beiden Zwecke etwas gering für die ganze preussische Monarchie ausfällt. Die Erwägung ist für den Abgeordneten gleich und mich als Vorstandsresp. Ausschuhmitglied des Verbandes des preussischen resp. deutschen Arbeitsnachweisverbandes Anlaß gewesen, bei den Fraktionen, denen wir angehören, anzuregen, daß der Antrag, der sich vor Ihnen unter der Firma Friedberg-Pachnide präsentiert, gestellt wurde. Die Denkschrift, die uns der Herr Minister zu Anfang unserer Tagung hier eingereicht hat, zeigt uns einen erfreulichen Fortschritt auf dem ganzen Gebiet des öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweises, aber auch gleichzeitig, daß in einzelnen preussischen Landesteilen die Arbeitsnachweisverbände noch fehlen, und es liegt im Interesse der Sache, daß diese Lücke so schnell wie möglich mit Hilfe von Staatsunterstützung ausgefüllt werde. Denn gerade in der Bildung dieser Verbände und in der Ausdehnung dieser Verbände auf die ganze Monarchie liegt erst der ganze Erfolg des öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweises gegründet. Diese großen Arbeitsnachweisverbände müssen dauernd den Arbeitsmarkt nach Angebot und Nachfrage im Auge behalten, müssen sich darüber auf dem Laufenden halten und dann die einzelnen daran angeschlossenen Arbeitsnachweistellen instruieren. Die einzelnen Arbeitsnachweistellen sind zunächst da, die örtliche Vermittlung zu regeln, sie finden dann aber auch weiter dazu da, an Hand der ihnen gegebenen Mitteilungen die zwischenörtliche Vermittlung auszuführen, und da geht noch nicht alles so, wie wir es im

Interesse der Sache wünschen möchten. Verschiedene Gründe kommen hier in Betracht. Erstens, daß derartige Arbeitsnachweisverbände wie gesagt in einzelnen Provinzen noch fehlen; zweitens steht die Ueberführung von unbefähigten Arbeitskräften aus einem Teil der Monarchie in den anderen noch auf Schwierigkeiten, weil der allerdings bereits ermäßigte Eisenbahntarif immer noch zu hoch ist. Herr Abgeordneter Friedberg wollte neulich schon über die Sache sprechen, kam aber damals nicht zum Wort — ich glaube, es war beim Eisenbahnetat. Während die durch die Arbeitsnachweise bei den Wanderarbeitsstätten vermittelten Arbeiter zum 1 Pfg.-Kilometertarif befördert werden können, können die durch die übrigen öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise beförderten Arbeiter nur zum 1 1/2 Pfg.-Kilometertarif befördert werden. Es wäre wünschenswert, wenn diese dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe unterstellten öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise von der Eisenbahnverwaltung ebenso behandelt werden wie die dem Herrn Minister des Innern unterstehenden Arbeitsnachweise der Wanderarbeitsstätten. Vielleicht nimmt der Herr Minister aus dieser Anregung Anlaß, mit dem Herrn Eisenbahnminister darüber zu konferieren und möglichst für sämtliche öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise dieselbe Preisermäßigung durchzusetzen. Meine Herren, es liegt dafür nicht nur ein soziales, sondern auch ein staatliches und nationales Interesse vor. Auf der einen Seite ziehen wir viele ausländische Arbeitskräfte in unseren Staat hinein. Auf der anderen Seite liegen bei uns arbeitsfähige und arbeitswillige Arbeitskräfte brach. Im Jahre 1913 waren — ich nenne nur runde Zahlen — 700.000 ausländische Arbeiter bei uns tätig, und zwar 400.000 in der Landwirtschaft und 300.000 in der Industrie. Ich bin mir wohl bewußt, daß wir diese Hände niemals ganz entbehren können; ich muß sagen: leider! Aber ich meine, wir sollten alles daran setzen, daß wir insoweit keine ausländischen Arbeitskräfte heranziehen, als sie noch durch arbeitsfähige und arbeitswillige deutsche Hände ersetzt werden können. Das gilt für die Landwirtschaft und für die Industrie im allgemeinen ganz gleichmäßig, für die Landwirtschaft aber deshalb in noch höherem Maße, weil wir mit allen Kräften dahin streben müssen, unsere Landwirtschaft so leistungsfähig zu gestalten, daß sie das deutsche Volk auch in Stunden der Gefahr und des Grenzabflusses ernähren kann. (Sehr richtig!) Wie dieser nationale Gesichtspunkt für uns hinsichtlich des Zollschlusses der Landwirtschaft selbstverständlich und aus vollem Herzen maßgebend ist, so muß er es auch hinsichtlich der Arbeitskräfte sein; denn was hilft uns eine leistungsfähige Landwirtschaft, welche von Hunderttausenden von ausländischen Arbeitskräften abhängt, die im Falle eines Konfliktes, der noch nicht einmal ein blutiger zu sein braucht, nicht zur Verfügung stehen, und deren Plätze dann leer sind!

Nun kommt noch ein dritter Grund hinzu. Wir klagen so viel über den Zug vom Lande in die Stadt. Daß man mit Maßnahmen wie z. B. mit der Einschränkung der Freizügigkeit diesem Uebel nicht wird abhelfen können, darüber braucht man ernstlich wohl gar nicht zu sprechen. Ich meine aber, man sollte bei der Betrachtung dieser Frage einmal mit der nahten Tatsache rechnen und sollte einfach annehmen, daß dieser Zug in die Stadt vorhanden ist, ohne nach den Gründen zu fragen. Die Gründe werden ja verschiedener Art sein. Bei der Jugend ist es wohl die Sucht nach Unkontrollierbarkeit, bei den älteren Leuten ist es das Gefühl der Hoffnung, bessere Arbeitsgelegenheit zu finden. (Sehr richtig!) Diese Gründe möchte ich, wie gesagt, außer Betracht lassen und einmal nur mit der Tatsache rechnen, daß der Zug vom Lande in die Stadt vorhanden ist, und daß auf diese Weise tatsächlich eine ganze Reihe von Arbeitskräften vom Lande in die Stadt kommt, und zwar mehr Arbeitskräfte, als uns lieb sind, und als die Städte bewältigen und verdauen können. Wenn man sich auf diesen Standpunkt stellt, dann ergibt sich meines Erachtens mit logischer Notwendigkeit der Schluß, daß man diese überflüssigen Arbeitskräfte so schnell wie möglich wieder aufs Land hinausbringen soll, und zwar noch zu einer Zeit, ehe sie ohne den ständigen Haß der ständigen Arbeit in der Großstadt untergehen und dann schließlich passiv Joffern in der wirtschaftlichen Bilanz unserer Nation darstellen. Ich bin gelegentlich der Tagung des Deutschen Arbeitsnachweisverbandes im Februar d. J. hier in einem der Berliner Obdachlosenheime, in der „Palme“, gewesen. An jenem Tage waren dort über 4500 Männer untergebracht, darunter mehrere hundert Jugendliche. (Hört, hört!) Meine Herren, eine solche Zahl spricht doch geradezu Bände. Nun bin ich mir vollständig darüber klar, daß unter diesen 4500 Obdachlosen eine große Zahl aus der tiefsten Hefe des Vol-

kes war, daß sich eine große Zahl geistig oder körperlich minderwertiger Leute darunter befanden. Aber ich habe auch den Eindruck gehabt, daß Hunderte von arbeitsfähigen und zur Zeit auch noch arbeitswilligen Männern darunter waren. Meine Herren, wenn wir diese Leute auch nur einige Tage in diesem Menschenglomerat lassen, in dem jede Individualität verschwindet, dann gehen sie in dem Strudel der Großstadt endgültig unter und sind für die Arbeit verloren. Hier muß der öffentliche, gemeinnützige Arbeitsnachweis einsehen und dafür sorgen, daß solche Leute sobald wie möglich wieder herauskommen auf das Land, wo Arbeit vorhanden ist. (Sehr richtig!) Ich bin der Ueberzeugung, daß mancher von ihnen, der mit großen Hoffnungen in die Stadt gekommen ist und geglaubt hat, hier wunder was Schönes und eine gute Arbeitsstelle zu finden, und darin enttäuscht worden ist, gern wieder in seine Heimat herausgehen würde, um dort Arbeit zu finden, wenn er nur die Möglichkeit und die Mittel dazu hätte.

Nun könnte man mir sagen: das ist ein undurchführbarer, frommer Wunsch. Ich bin da in der glücklichen Lage, aus der Praxis, zum Teil sogar aus eigener Praxis, einiges anführen zu können, was den Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptungen erbringt. Die Stadt Frankfurt a. M., die in dem Regierungsbezirk Wiesbaden und den angrenzenden Teilen des Regierungsbezirks Cassel, wie des Großherzogtums Hessen, in wirtschaftlicher Beziehung ungefähr die Stelle einnimmt, wie die Stadt Berlin hier in der Mark, hat in ihrem großen städtischen Arbeitsnachweis eine landwirtschaftliche Abteilung, und diese hat im Jahre 1913/14 bei 3812 offenen Stellen und 4740 Arbeitsgesuchen 3126 landwirtschaftliche Stellen besetzt, darunter 1028 Anechte und 259 Viehfütterer vermittelt. Meine Herren, das sind doch immerhin Ziffern, die ein gewisses Gewicht haben. Dabei sind noch nicht einbezogen diejenigen Arbeitsvermittlungen, die durch die Frankfurter städtische Wanderarbeitsstätte „Auf dem roten Hamm“ erfolgt sind. Gerade in letzterer Beziehung kann ich auch aus eigener Erfahrung sprechen, weil der meine Verwaltung anvertraute Kreis Limburg eine Wanderarbeitsstätte besitzt. Im letzten Etatsjahre haben wir in dieser Kreiswanderarbeitsstätte rund 5000 Wanderer verpflegt. Eine große Zahl von diesen Wanderern können wir alljährlich an allerlei Arbeitgeber, auch an Landwirte abgeben, und es wird für jeden der durchschnittliche, ortsübliche Tagelohn von 2,80 M. bezahlt. Meine Herren, diejenigen Arbeitgeber, dieselben Landwirte kommen immer wieder und holen sich die ständig wechselnden Leute aus der Wanderarbeitsstätte. Das ist sicherlich ein Beweis dafür, daß die Wanderer fleißig und ordentlich arbeiten und daß die Arbeitgeber mit ihnen zufrieden sind. Man kann also sagen, daß im wahren Sinne des Wortes bei uns noch arbeitswillige, arbeitsfähige Arbeitskräfte auf der Straße liegen. Nun befinden sich unter den Leuten in den Wanderarbeitsstätten sehr häufig auch solche, die gewillt sind, landwirtschaftliche Stellen im Osten oder in der Mitte unserer Monarchie, selbst auf längere Kontrakte anzunehmen. Es besteht aber noch heute die Schwierigkeit, sie dort hinzubringen, weil es uns aus dem Grunde, den ich vorhin angeführt habe, noch nicht möglich ist, die großen Entfernungen aus dem Westen zur örtlichen Arbeitsgelegenheit zu überwinden. Erfreulich ist es sodann, daß die Landwirtschaftslammern sich dort, wo sie eigene landwirtschaftliche Arbeitsnachweise unterhalten, den großen provinziellen Arbeitsnachweisverbänden angeschlossen haben. Auf diese Art wird es den Provinzialverbänden möglich, das gesamte Arbeitsgebiet zu überblicken, danach ihre Maßnahmen zu treffen und die einzelnen ihnen nachgeordneten Arbeitsnachweise zu instruieren. Und das ist um so wertvoller, als ja unsere Landwirtschaft namentlich dort, wo sie zum größten Teil Haderfruchtbau treibt, zeitweise einen großen Bedarf an Arbeitskräften hat und diese dann wieder abkühlt. Alle diese Erwägungen lassen den Wunsch verständlich werden, daß wir die Staatsgelder erhöht sehen möchten, die zur Unterstützung des gemeinnützigen öffentlichen Arbeitsnachweises in den Etat eingestellt sind. Ich freue mich, daß der Antrag Friedberg-Pachnide schon die weitere Zustimmung zweier großer Parteien gefunden hat. Es ist das um so erfreulicher, als der Wunsch auf Erhöhung dieser Staatsmittel in erster Linie veranlaßt wurde von einer Stelle, die den sichersten Ueberblick über das Bedürfnis hat, nämlich von dem Vorsitzenden der preussischen Arbeitsnachweisverbände. Nehmen wir deshalb den Antrag Nr. 446 an, so werden wir nicht nur sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnissen gerecht, sondern wir werden auch im nationalen Interesse handeln. Ich beantrage, indem ich mich dem Herrn Vorredner anschließe, die Ueberweisung des Antrages an die Handels- und Gewerbekommission. (Bravo! bei den Nationalliberalen).

Ein Kampf um das Glück.

Roman nach dem Englischen von Klara Rheinau.

11) (Nachdruck verboten.) „Miriam? Mama,“ rief sie, „ich glaube, er sei ihr gleichgültig.“

Die Worte klangen wie ein Bebruch, aber Frau Donovan bemerkte es nicht. „Ich danke dem Himmel,“ erwiderte sie, „daß ich Miriam, die mir so viele Sorgen bereitet, in so gute, liebe Hände geben kann. Rudolf ist der Sohn, den ich mir unter allen Männern erwählt hätte, wenn es in meiner Macht gelegen.“

Klara kniete an der Mutter Seite nieder und barg ihr bleiches Gesicht in ihrem Schoß.

„Ich werde stets bei dir bleiben, Mama,“ sagte sie. „Du wirst nie verlangen, daß ich mich verheirate und dich verlasse, nicht wahr?“

Frau Donovan streichelte lieblosend das goldene Haar.

„Auch an dich wird die Reihe kommen, mein Kind, ich darf nicht hoffen, dich lange zu behalten.“

Klaras eigentümliches Wesen fiel ihr auf, aber nicht die entfernteste Ahnung der Wahrheit kam ihr in den Sinn.

Während Rudolf an diesem Abend niederkniete, um dem Himmel für sein Glück zu danken, vergrub Klara ihr bleiches Gesicht in die weichen Kissen, um das Schluchzen zu ersticken, das ihr die Brust zu zerprengen drohte. Unbemerkt, fast unbewußt, war ihre Reigung für Rudolf gekommen, und ihr reines Herz fühlte Scham und Gewissensbisse, eine Liebe gehegt zu haben, die nicht erwidert wurde. Sie kämpfte mit voller Macht gegen die wilden Gedanken, die sie bestürmten, aber all ihre Anstrengungen endeten in dem Ausspruch: „Sie wird ihn niemals lieben, und ich hätte mein Leben für ihn gegeben!“

8. Kapitel.

Rudolf Bianche verbrachte die nächsten Monate in einem wahren Glücksaufschwung. Sein Bild machte rasche Fortschritte, denn er arbeitete vom frühen Morgen bis zum späten Abend daran. Seine Wohnung in Leobade hatte er beibehalten, aber den größten Teil des Tages brachte er

im Ephraimhaus zu, und nirgends ging ihm seine Arbeit besser vorstatten, als hier.

Nur eins trübte das Glück dieser schönen Zeit: Klara fing an zu tränkeln. Sie klagte nicht über Schmerzen, aber sie wurde bleich und schmal und ihre Augen schienen unnatürlich groß. Bei aller körperlichen Schwäche war sie aber züchtig und opferwillig wie immer, sie suchte stets Gelegenheit, anderen Freude zu bereiten. Rudolf machte einst ein Skizze von ihr, die er „weiße Taube“ nannte. Es war ein hübsches kleines Bild von Klara, die einen Olivenzweig in der Hand hielt, und alle mühten zugestehen, daß der Name „weiße Taube“ wie kein anderer für sie passe.

Eine Bitte stellte Miriam an ihren Verlobten, die dieser nur ungern erfüllte: sie wünschte, daß er vorläufig ihre Verlobung seiner Mutter geheim halte. In dem kleinen Städtchen hatte diese kein Aufsehen erregt, was ihr eine gewisse Befriedigung gewährte. Sie strebte durchaus nicht danach, ihr Verhältnis zu Rudolf in die Öffentlichkeit zu bringen — aus welchem Grunde, wollte sie sich selbst nicht zugestehen.

Als Weihnachtsnacht vorüber war und das neue Jahr anbrach, fühlte sie sich von einer leichten Ungebuld erfaßt. Die Diamanten, die ihr stolzes Haupt schmücken sollten, blieben lange aus; sie hatte auf dieses ermüdende Warten nicht gerechnet, als sie an jenem Sommerabend ihr bindendes Versprechen gegeben. Doch sie beunruhigte Rudolf nicht durch Zweifel an seinem Erfolg. Sie hatte stets ein liebes Wort, ein süßes Lächeln für ihn, aber in der Tiefe ihres Herzens klang von früh bis spät die kleine Frage: „Hätte ich es nicht besser machen können?“

Die Gemäldeausstellung wurde wie gewöhnlich im Mai, diesmal unter besonders günstigen Aussichten eröffnet. Die Saison versprach äußerst glanzvoll zu werden. Zwei fremde Fürsten waren in London anwesend; der junge Lord Norton hatte seine Volljährigkeit erreicht und war damit in den Besitz eines ungeheuren Vermögens gelangt. Die vornehme Welt Londons brachte seiner Person das höchste Interesse entgegen, besonders waren es die Mütter schöner Töchter, die sich in schönen Hoffnungen wiegeten; nie hatte es so viele großartige Festlichkeiten, so glänzende Bälle gegeben, wie in dieser Saison.

Die Ausstellung war von den ersten und berühmtesten Künstlern besetzt, aber jedermann schwärmte von einem Bilde, das eine bis jetzt unbekannte Größe gemalt hatte. Der Name in der Ecke war „Blanche“, und man fragte einander, wer dies wohl sein könnte. Niemand hatte je von ihm gehört. Vor dem Bilde drängte sich stets eine bewundernde Menge; alle waren entzückt von dem herrlichen Kolorit, der vollendeten Zartheit der Ausführung und der Lieblichkeit der Darstellung; selbst die strengsten Kunstkritiker hatten hierfür nur uneingeschränktes Lob. Es war der zweite Tag der Ausstellung, und die Säle war überfüllt. Vor Rudolf's Meisterwerk stand eine Gruppe von Herren, darunter Lord Norton, der Löwe der Saison. Er blätterte in dem Katalog und murmelte vor sich hin: „Nr. 37, 'Eine ungekrönte Königin' von Rudolf Blanche; welcher seltsamer Name für ein Bild!“ Dann haftete sein Auge wieder unverwandt auf dem wunderbaren Gemälde.

Es stellte eine liebliche Waldszene dar, ein klarer blauer Himmel wölbte sich über den hohen Bäumen, durch deren verdüngene Äste man das Sonnenlicht schimmern sah. Den Boden bildete ein Teppich von Blumen, blaue Glockenblumen, deren zierliche Glöckchen sich im Wind zu bewegen schienen, wilde Hyazinthen und der purpurfarbene Fingerhut. Mitten darin, von goldenem Licht umflossen, stand die hohe, graziose Gestalt eines jungen Mädchens, in der Hand trug sie einen Strauß von Lilien, halb in grünen Blättern Blättern versteckt. Es war eine stolze, königliche Erscheinung mit einem wunderbar schönen Antlitz, auf das der Maler offenbar seine ganze Kunst verwendet hatte. Die Augen begegneten dem Blicke des Beschauers mit einem Feuer und einer Lebendigkeit, daß man sich kaum davon losreißen konnte.

„Ich möchte wissen, ob dies noch einem lebenden Modell gemalt ist,“ bemerkte Lord Norton.

„Ich glaube kaum,“ entgegnete Major Henderson, „warum interessiert Sie dies so sehr?“

„Weil ich in diesem Fall ein fahrender Ritter werden und nach ihr suchen würde, bis ich sie gefunden,“ war die lachende Erwiderung. „Uebrigens eines steht in meiner Mache,“ fuhr er fort, „ich kann das Gemälde ankaufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 2. Juni 1914.

Von den Pfingstfeiertagen. Als „liebliche Pfingsten“ kann man die verflochtenen Pfingsten zwar nicht bezeichnen, wenn deren Verlauf äußerlich betrachtet wird, aber trübselig waren sie auch nicht. Die Sonne drang nur wenig durch den Nebelkreis, dafür war die Witterung aber am ersten Tage fast regenlos und am zweiten Tage als Ausfluß des Nebels nur durch einen spärlichen Morgenregen gekennzeichnet. Mit Pfingsten hat der Mai von uns Abschied genommen und wir sind in den Juni eingetreten, welcher uns nicht nur die Rosen bringen soll, sondern hoffentlich auch schönes Wetter, wie solches für die Heuernte sowie für Garten und Feld notwendig ist.

In die Bahn gefallen ist gestern nachmittag ein Knabe, der mit einigen seiner Kameraden mit einem Boote auf einen totten 20 bis 25 Pfund schweren Fisch Jagd machte. Er wurde glücklicherweise noch rechtzeitig gerettet.

Kleintierzucht. Auf der Allgemeinen Kaninchen-Ausstellung in Bad Ems erhielt Herr Josef Menges von hier auf eine ausgestellte belgische Riesenhasin den Ehrenpreis.

Fußball. Die erste Mannschaft des hiesigen Gymnasial-Turnvereins spielte am zweiten Pfingstfeiertage in Höchst a. M. gegen eine kombinierte Mannschaft des dortigen Sportvereins 1908, in der fünf Spieler der ersten Mannschaft mitwirkten. Am zweiten Pfingstfeiertage gewann bekanntlich Höchst in Limburg, mit 4:0 Toren. Dieses Mal gelang es den Limburgern, die Scharte auszuweichen und mit 5:3 Toren einen überlegenen Sieg davonzutragen, nachdem das Spiel noch bei Halbzeit 2:0 für Höchst gestanden hatte. In der ersten Spielzeit war zunächst Limburg im Vorteil, konnte jedoch nichts erzielen, da vor dem Tore zu viel kombiniert wurde. Höchst fand sich allmählich zusammen und war zweimal erfolgreich. Bis zur Pause änderte sich nichts. Erst nach dieser merkte man den Limburgern den Willen zum Sieg an. Eine vorteilhafte Umgestaltung tat das Ihrige und nachdem Höchst noch ein regelwidriges Tor geschossen hatte, buchte Limburg in etwa 35 Minuten fünf Tore. Höchst riß sich noch einmal zusammen, war jedoch dem schnellen und vorzüglichen Stellungsspiel der Limburger gegenüber machtlos, umso mehr als die Spieler des Sportvereins nicht die nötige Ausdauer zeigten. Mit diesem Siege hat der hiesige Gymnasial-Turnverein bewiesen, daß er einen beachtenswerten Gegner darstellt, wenn seine Mannschaft auf einem ordnungsmäßigen Platz sich entwickeln kann. Vivant sequentes!

Mit 1000 Mark Vorstoß durchgebrannt ist am Samstag ein Italiener, der in Niederbach bei einer Arbeiterkolonie als Koch tätig war. Durch rechtzeitige Benachrichtigung der Polizei gelang es, ihn in der Bahn in Limburg zu fassen. Er hatte nur noch 400 Mark bei sich.

Verein der 1859er (Kaiserjahrgang). In seiner letzten Vorstandssitzung bei Mitglied Schittenhelm, wurde ein Familien-Ausflug beschlossen, welcher Sonntag den 21. Juni nach Telnitz stattfinden soll. Abfahrt von hier 3 Uhr nachmittags in Sonderfahrt mit dem Untelbacher Motorboot „Kaiser Wilhelm“. In Telnitz findet ein Rundgang durch den Schloßpark statt; nachher gesellige, gemütliche Unterhaltung im Schloßschen Saale. Näheres wird noch im Anzeigenteil bekannt gegeben.

Vinter, 1. Juni. Heute nachmittag 1½ Uhr verunglückte kurz vor unserem Dorfe ein von Wiesbaden kommendes Automobil. Die Steuerung des Automobils versagte und es fuhr gegen eine Telegraphenstange, wodurch es um sich selbst herumgedreht und der vordere Teil ziemlich schwer beschädigt wurde. Die drei Insassen, welche in Limburg Verwandte besuchen wollten, kamen mit leichten Verletzungen und Quetschungen davon. Sie wurden samt dem beschädigten Auto per Wagen nach Limburg befördert.

Freiendiez, 1. Juni. Von heute ab ist der Haltepunkt Freindiez, der bisher nur dem Personen-, Gepäc- und Erpreßgutverkehr diente, auch für den Eil- und Frachtkutgutverkehr und für die Abfertigung von Kleinvieh in einzelnen Ständen eröffnet.

Laurenburg, 1. Juni. Hier erkrankte heute der 10 Jahre alte Oskar Hoffmann auf einem Ausflug des Frankfurter katholischen Jugendbundes. Er hatte, entgegen dem Verbot des Kaplans, in der Bahn gebadet.

Homburg v. d. H., 30. Mai. Während der Kaisermanöver werden die Mandarverleitung und die fremdländischen Offiziere in Friedberg Quartier beziehen.

Gießen, 30. Mai. Gewerbeausstellung Gießen 1914. In der vorigen Woche besichtigten die Herren Ministerialrat Schliephake und Oberregierungsrat Graf aus Darmstadt die Ausstellung. Hoher Besuch steht bevor. Erfreulich ist das tägliche Eintreffen von Schulen und Vereinen, ein Zeichen, mit welcher Aufmerksamkeit die Bevölkerung der gegenwärtigen Gewerbeausstellung folgt. Sehr beachtenswert ist auch die Wahrnehmung, wie von Seiten der Arbeitgeber durch Lösung von Arbeiterarten auf den Besuch der Ausstellung hingewiesen wird.

Böhm, 30. Mai. In Bottrop hat sich ein schwerer Fall von Fleischvergiftung ereignet. Der Bergmann Wegla hatte vor einigen Tagen ein Schwein geschlachtet. Nach dem Genuß des Fleisches erkrankte die aus 7 Personen bestehende Familie. Wegla und zwei seiner Kinder sind bereits im Krankenhaus gestorben, die anderen Familienmitglieder schweben noch in Lebensgefahr. Ob Trichinose oder andere Fleischvergiftung vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Köln, 30. Mai. In dem niederrheinischen Dorfe Groesbed brach bei dem Bäckermeister Homberger Feuer aus. Infolge des Windes griff es rasch um sich und im Augenblick stand das ganze Haus in Flammen. Während die übrigen Familienmitglieder sich retten konnten, verbrannten drei Kinder des Bäckermeisters im Alter von 1, 3 und 5 Jahren.

Heindorf, (Nedar), 30. Mai. Heute nacht ist der Geh. Kommerzienrat Mauser, der Besitzer der bekannten Waffenfabrik und Erfinder des Mausergewehres, 76 Jahre alt, gestorben.

Sirchberg i. Schl., 30. Mai. In Runzendorf (Kreis Löwenberg) verübte die Waldwärtin Tochter Wurmer an der Witwe Raubach einen Raubmord durch Erdroffen. Die Mörderin wurde verhaftet.

Brüssel, 29. Mai. Im Kasai-Gebiet in der Kongo-Kolonie sind neue Diamantfelder mit großen schönen Steinen entdeckt worden.

Brüssel, 30. Mai. Der in Lüttich tagende Ausschuß für den ersten internationalen Kongreß zur Reform der Zeitrechnung hat heute folgende Wünsche angenommen: Der neue Weltkalender soll ein immerwährender sein. Jedes Jahr besteht aus 364 Tagen (52 Wochen). Die Einteilung in zwölf Monate bleibt bestehen. Zwischen jedes Jahr wird ein nichtzählender Tag (Nulltag) eingeschoben, im Schaltjahr zwei Nulltage, um so zu erreichen, daß alle Jahre die gleichen Daten auf die gleichen Tage fallen. Der Ausschuß ist der Meinung, daß religiöse Bedenken gegen die Einrichtung dieser nicht rechnenden Nulltage nicht gemacht werden können. Stern soll auf einen der ersten Sonntage des April festgesetzt werden.

Brüssel, 30. Mai. Wie vor einigen Tagen berichtet wurde, waren am 16. Mai in Brüssel Juwelen im Werte von 300 000 Franks gestohlen worden. Der Bestohlene hat jetzt seinen Namen angegeben. Es handelt sich um den Juwelier Bissinger aus Frankfurt a. M., Wundstr. 16. Die Juwelen bestanden aus 80 durchbohrten Perlen, die allein einen Wert von 80 000 Francs besaßen. Der Rest bestand aus Diamanten und Rubinen, die zu Ringen und anderen Schmuckstücken gefaßt sind. Die von der Polizei behörde zuletzt verfolgte Spur führt nach Paris. Die gestohlenen Juwelen sind bedauerlicherweise so gefaßt, daß sie mit größter Leichtigkeit verkauft werden können, ohne daß die Diebe bestraft werden müssen, Verdacht zu erregen.

Brüssel, 30. Mai. Auf dem Rennplatz von Dilbeek in der Nähe von Brüssel hat sich gestern nachmittag ein schreckliches Drama abgespielt. Eine bei den Tribünen angestellte Frau erhielt den Besuch ihres Mannes, der soeben aus dem Gefängnis entlassen worden war. Er forderte die bedauernswerte Frau, die Mutter von fünf Kindern und in anderen Umständen war, auf, ihm zu folgen und die Arbeit im Stroh zu lassen. Als die Frau sich weigerte, zog der Mann einen Revolver hervor und feuerte einen Schuß auf sie ab. Die Getroffene brach tot zusammen. Die Passanten wollten den Verbrecher verhaften. Dieser feuerte nun auch auf diese, ohne jedoch glücklicherweise zu treffen. Ein Polizist streckte schließlich den Verbrecher durch einen Schuß nieder.

Paris, 30. Mai. Nach einer Havasdepeche sieht man vom Lande aus die Rauchfänge des Empress of Ireland aus dem Wasser herausragen. Die Schiffer verlangen, daß das Boot so schnell als möglich beseitigt wird, da es eine ständige Gefahr für die Schifffahrt bedeute.

Petersburg, 30. Mai. Im Hause des kaiserlichen Stallmeisters Denissow wurde Juwelen im Werte von einer halben Million gestohlen. Vom Diebe fehlt jede Spur.

Kraus, 1. Juni. In Piculic bei Przemyśl drangen nachts Räuber in die Wohnung des Militärfliegersanten Marzusz Fuß, töteten mit Eisenwerkzeugen den Hausherrn, dessen Gattin, drei Söhne, ein zu Besuch weilendes Mädchen und das Dienstmädchen. Die Banditen raubten 300 Kronen Bargeld und Pretiosen im Werte von 60 Kronen.

London, 30. Mai. Nach den letzten Nachrichten über die Schiffskatastrophe auf dem Loxenstrom hat die „Empress of Ireland“ 954 Passagiere und 413 Mann Besatzung an Bord gehabt, von denen 433 Personen gerettet wurden. Die Zahl der Toten dürfte 934 betragen. Der größte Teil der Geretteten gehört zu der Mannschaft des Schiffes.

London, 1. Juni. Das Londoner Bureau der Canadian Pacific veröffentlicht heute eine revidierte Liste der Passagiere und der Geretteten, aus der hervorgeht, daß sich insgesamt 1467 Menschen auf der „Empress of Ireland“ befanden, von denen nur 444 als gerettet anzusehen sind. Demnach sind 1023 untergegangen.

Quebec, 30. Mai. Der gerettete Schiffsarzt der „Empress of Ireland“, Dr. Grant, gab einem Vertreter der Telegraphenunion folgenden Bericht über den Hergang der Katastrophe: Ich ahnte nichts von der Katastrophe. Erst dadurch, daß ich das Schiff auf die See legte, wodurch ich aus dem Bett geworfen wurde, begann ich mir des Ernstes der Situation bewußt zu werden. Das Licht war abgeblissen und überall hörte ich die Schreckensschreie der ins Wasser gesunkenen. Es gelang mir endlich, an der Decke, die jetzt fast den Boden bildete, entlang zu kriechen. Ich fand das runde Fenster und steckte den Kopf heraus. Mehrere Passagiere, die ich während der Ueberfahrt als Seerente behandelt, zerrten mich aus der Kule heraus. Wenige Minuten später schwamm das Schiff unter unseren Füßen weg. Wir wurden durch den Strudel unter das Wasser gezogen. Ich sah einen Herrn mit zwei seiner Töchter, die sich an einem Brack festhielten. Es gelang mir gleichfalls, mich an dem Brackhülle über Wasser zu halten, bis wir von einem Boote des Stortstadt aufgefischt wurden. Die beiden Mädchen zeigten sich nach ihrer Rettung überglücklich. Besonders, als sie bereits ihre Mutter unter den Geretteten vorfanden. Keiner von den Geretteten starben unterwegs an Erschöpfung. Es war die grauamste Nacht, die ich je erlebt habe, trotzdem ich schon zwei Schiffsbrüche miterlebte.

New York, 30. Mai. In der Küste von Süd-Carolina sind Schiffsstrümmen gefunden worden, die zu der Annahme Anlaß geben, daß der Dampfer „Vandenberg“ mit einer Ladung von Phosphatgestein auf der Fahrt von Tampa nach Baltimore mit seiner Besatzung von 28 Mann gesunken ist.

London, 30. Mai. Der Korrespondent der „Times“ in Father Point gibt eine padende Schilderung der ersten Minuten nach dem Eintreffen der Hilfsignale von dem „Empress of Ireland“. Etwa 20 Minuten, nachdem die Empress an Father Point vorbeigekommen war, hörte ich deutlich, wie die „Empress“ kurze scharfe Signale gab, die nur Gefahrzeichen sein konnten. Ich nahm mir keine Zeit zum Ankleiden und stürzte in die Telegraphenkabine, wo der Telegraphist fortgesetzt die Zeichen S O S erhielt. Ich verlor, in Verbindung mit der „Empress“ zu kommen. Der Telegraphist an Bord des Schiffes hatte jedoch keine Zeit mehr, irgendwelche Einzelheiten zu melden, denn 10 Minuten nach erfolgtem Zusammenstoß war das Schiff bereits gesunken. Morgens halb 7 Uhr erschien der Kohlendampfer Stortstadt in Sicht, der das Unglück verschuldet hatte. Der ganze Bug des Stortstadt war vollkommen zertrümmert. Er hatte die Fahrt, wenn auch langsam, doch mit eigener Maschinenkraft zurückgelegt. Nach dem Zusammenstoß spielten sich herzerregende Szenen ab und eine furchtbare Panik entstand unter den Passagieren. Eine Explosion nach der anderen folgte infolge des Eindringens des Wassers in den Maschinerraum und die zu Tode erschrockenen Passagiere sprangen aus Verzweiflung ins Wasser und ertranken.

New York, 1. Juni. Kapitän Bartlett vom St. Jansonschen Schiff „Karlud“ berichtet, daß dieses vom 23.

September bis zum 11. Januar einem Eisfeld den 75. Breitengrad entlang nach Westen getrieben und beim 170. Längengrad eine Biegung nach Süden gemacht habe, worauf es im Eis zerdrückt wurde. Die Mannschaft landierte zunächst auf dem Eisfeld, dann auf Wrangel Island. Nach Bartletts Ansicht zeigt die Strömung, welche die „Karlud“ trieb, daß dem Nordpol große Landmassen vorgelagert sind.

Der amerikanische Karl May. Man schreibt der „Weltstr. Ztg.“: In seiner eleganten Wohnung in New York starb kürzlich im Alter von 50 Jahren Thomas Allen, ein Schriftsteller, dessen Bücher überhört Auflagen erlebten und den kaum ein Europäer — sogar selbst wenige Amerikaner gekannt haben werden. Denn Herr Allen zeichnete auf dem Titelblatt seiner in Lieferungen erscheinenden Romane „Colonel Tom Deed“, und unter diesem Pseudonym war er der Liebling der amerikanischen „Sintertrepp“. Ueber seinen Werdegang hat sich der „Colonel“, wie der „Weekly Litterary“ berichtet, recht phantastisch ausgesprochen, wie bei uns Karl May. Die beiden haben überhaupt viel gemeinsam: ein schludriger Stil, Blutrünstigkeit, Edelmut und Frömmelheit sind die Grundzüge ihrer Schmäler. Der Herr „Oberst“, von dem nur feststeht, daß er einmal Stewart war, konnte nicht orthographisch schreiben und hat alle seine Romane in die Schreibmaschine diktiert. Wie er zur Literatur gekommen ist, ist noch unklar; vor etwa 20 Jahren erschien seine erste Novelle „Das California-girl“, ein kleines abenteuerliches Büchlein aus Wild-West. Durch irgend welchen Zufall wurde das Schriftchen populär, und die Novelle, die eigentlich in sich abgeschlossen war, wurde auf Wunsch des Verlegers fortgesetzt. Alle Woche erschien ein Heft von 80 Seiten, und so brachte es das „California-girl“ auf etwa 2000 Seiten. Nach diesem Rezept sind alle der etwa dreißig Romane des Mr. Deed fabriziert worden. Schlug eine Geschichte ein, so wurde sie endlos wie eine Seeschlange, andernfalls folgte der tragische Abschluß vor Seite 500, denn schlechtgehende Romane ließ Herr Allen immer tragisch enden. Im allgemeinen fanden aber seine Romane Anklang, namentlich „Die schöne Mexikanerin“, „Das Geheimnis des Leuchtturmwärters“, „Die Tochter des Ranchero“ und „Die Prärieblume“. Dieser letzte Roman, der die mehr als abenteuerlichen Verhältnisse und Erlebnisse einer von Indianern geraubten Millionärs-tochter erzählt, hat den amerikanischen Fabrikmädchen, Köchinnen und Typewriter-girls einen Mißstich von Tränen entlockt. Und als Herr Allen endlich auf Seite 7380 Schluß machen mußte, weil ihm beim besten Willen nichts mehr einfie, da regneten die Briefe auf den Verleger herab, ob denn die „schöne Geschichte“ nicht noch weiter gehen könne. Aber da die Heldin gestorben war, so ließ der „Colonel“ flugs eine Tochter aus der Verfertigung austauschen, deren nicht weniger romantische Laufbahn als „Die Comptonkönigin“ und die „Prärieblume“ endlich auf Seite 11 000 abschloß. In der Kollportageliteratur aller Länder kommen ähnlich lange Romane vor. Die „Bettelgräfin“ und „Detektiv Nobody“ brachten es in Deutschland auf etwa je 8000 Seiten. Nebenbei schrieb Allen auch noch kürzere Novellen für Tageszeitungen. Einige von ihnen ließ der Dresdener Kollportageverleger Eichler übersehen, fand aber erfreulicherweise keinen Anklang damit. Die Einnahmen des „Colonel“ waren, wie man sich denken kann, enorm; er hatte ein Jahreseinkommen von 50 000 Dollars und mehr.

Die Kunst zu schlafen. In der „Neuen Freien Presse“ teilt ein Mitarbeiter, der sich kürzlich auf Kap Martin aufhielt, allerlei über das Befinden und die Lebensführung der alten Kaiserin Eugénie mit und erzählt dabei folgendes Geschichtchen: Vor einiger Zeit unterhielt sich die Kaiserin mit einem ihrer Gäste, einem bekannten Literaten aus Paris auch über Kaiser Franz Josef und gab dabei folgende Erinnerung zum Besten: Es war bei der letzten Zusammenkunft zwischen Napoleon III. und Franz Josef im Jahre 1869, als der von seinem Gallienfeindlichen schwer mitgenommene französische Kaiser seinen österreichischen Berufskollegen fragte, wie es es fertig bringe, traumlos und ruhig die Nacht durchzuschlafen. „Ich schalte meine Gedanken aus“, war die Antwort. Darauf Napoleon: „Das ist eine Kunst, die ich nicht verstehe.“ Und nun erzählte Kaiser Franz Josef, daß er diese „Kunst“ sich schon vor seinem Regierungsantritt angeeignet habe und daß er hoffe, es auf diesem Wege zu einem hohen Alter zu bringen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Mittwoch den 3. Juni 1914.

Zeitweise heiter, meist trocken, bei nordwestlichen Winden nicht sehr warm.

Lahnwasserwärme 13° C.

Kreissparkasse des Kreises Limburg.

Zinsfuß für Spareinlagen:

- 3 1/2 % für alle Beträge bei täglicher Kündigung.
- 3 3/4 % für Vormundchaftsgeld und für Beträge von 6000 Mt. bis 10000 gegen Jahreskündigung.
- 4 % für Beträge von mehr als 10000 Mt. gegen Jahreskündigung.

5/3

Französisch Englisch Italienisch

übt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter

Le Traducteur The Translator Il Traduttore

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Sitzung der Stadtverordneten in Limburg a. L.

Freitag den 5. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet eine Stadtverordneten-Sitzung mit nachstehender Tagesordnung statt, wozu ergebenst einladet.

Limburg, den 30. Mai 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer: Stellvertreter:
Rath.

Tagesordnung:

1. Gemeinliche Sitzung mit den unbefoldeten Mitgliedern des Magistrats zur Wahl eines Beigeordneten (§ 34 der St. O.)
2. Wahl zweier Ersatzmänner zur Grundstücks-Kommission.
3. Vermehrung der Zahl der Mitglieder der Schlachthof-Deputation um ein Mitglied der Fleischer-Zunft.
4. Ernennung von Vertretern zum Nassauischen Städtetag in St. Goarshausen am 12. und 13. Juni etc.
5. Erhöhung des Zuschusses zur landwirtschaftlichen Winterschule.
6. Erhöhung des Zuschusses zur Mädchenfortbildungsschule.
7. Aufstellung eines neuen Feuermelders Ecke der Diezer- und Unteren Grabenstraße.
8. Gesuche von Gruppen der städtischen Beamten um anderweitige Regelung ihrer Beoldungsverhältnisse.
9. Anderweitige Regelung der Beoldungsverhältnisse des Wegwärters Schuch.
10. Einräumung eines Darlehenskredits für den Grundstücksfonds.
11. Anerkennungsverträge.
12. Beschwerde hiesiger Wirte und anderer Gewerbetreibender über polizeiliche Maßnahmen.

Die Ausführung und Lieferung der Erd- und Maurerarbeiten zur Herstellung der Fundamente des Empfangsgebäudes Allendorf der Neubaufreie Stockhausen-Weilstein soll vergeben werden. Angebotsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, von der unterzeichneten Dienststelle gegen Porto- und Bestellgeldfreie Einsendung von 1 Mk. bezogen werden. Die Zeichnungen liegen bei der Bauabteilung während der Dienststunden zur Einsicht auf, wo auch der Bedingungen-termin am 12. Juni 1914, vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, stattfindet.

Königliche Eisenbahn-Bauabteilung
Braunsfels (Lahn).

4/124

Vorschuss-Verein Schnupbach.

Eingetragene Genossenschaft m. beschr. Haftung.

Sonntag den 17. Juni 1914, nachmittags 2 Uhr findet im Saale des Herrn Gastwirts Klein daher eine

außerordentliche Generalversammlung

statt. Tagesordnung:
Aenderung der Geschäftsordnung und zwar Einführung bestimmter Kassensunden.

Schnupbach, den 28. Mai 1914.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
W. Klein.

2/124

**Damen- und Kinderstrümpfe
Herren- und Kindersocken
Handschuhe . . . Taschentücher.**

Limburg,
Obere Grabenstr. 21.

1/124

Geschw. Bigelius.

**Arbeiter-Wohnungen
werden zu mieten gesucht.**

Näheres durch die Buderus'schen Eisenwerke,
Abt. Carlshütte in Staffel a. d. Lahn. 16/122

Ursprungszeugnisse

haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Herstellung von Drucksachen

aller Art für den geschäftlichen und Privat-Gebrauch.



**Schlinck'sche Buchdruckerei
Limburg (Lahn)**

Brückengasse

Gegründet 1828.

Telefon 82.

Die Geflügel-Börse Leipzig

Führendes Fachblatt

Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wassergeflügel, Sing- u. Ziervögel, Hunde, Kaninchen.

Erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.

Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als

Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolg.

Probennummern unentgeltlich und postfrei.

Postadressen:

Geflügel-Börse, Leipzig.

Aufruf!

Nassauer-Denkmal auf dem Schlachtfelde von Waterloo!

Nassauer! Am 18. Juni 1915 jährt sich zum hundertsten Male der große Tag, an dem unsere Vorfahren den Zwinghern Europas in der Entscheidungsschlacht bei Waterloo niederkämpfen halfen. Mehr als 7000 Söhne des Nassauerlandes sind ausgezogen und haben für die heilige Sache ihres Vaterlandes gekämpft und geblutet. 11 Offiziere und 304 Mann haben ihr Leben lassen müssen. Anreize haben die 2. Regiments haben durch die heldenhafte Verteidigung der Ferme Hougomont ein Vordringen der napoleonischen Truppen auf dem linken Flügel unmöglich gemacht. Das erste Regiment hat dem verzweifelten Ansturm der Kaisergarde standgehalten und die Elite-truppe schließlich in die Flucht schlagen helfen. Die Niederländer, die Preußen, die Hannoveraner, die Engländer und die Franzosen danken den Anhängen ihrer teuren Toten durch Errichtung von Denkmälern auf dem Schlachtfelde von Waterloo geehrt. Nur von der Tapferkeit und Treue, von den Heldentaten der Söhne Nassaus findet kein Erinnerungszeichen. Es erscheint uns Ehrenschuld und Ehrenpflicht, daß auch wir unseren Toten in fremder Erde ein Denkmal errichten, einen Stein, der von den Ruhmestaten von Nassaus Kämpfern Zeugnis gibt.

Ein schlichtes, würdiges Denkmal soll errichten.

Wir wenden uns an jeden Nassauer, der Sinn und Herz für die heimliche Tradition bewahrt hat und bitten, soweit es in seinen Kräften steht, zu helfen. Im Zentenarjahr der Schlacht bei Waterloo muß den Tausenden, die die historische Stätte besuchen, das Nassauerdenkmal Kunde geben von nassauer Tapferkeit und Treue, von nassauer Vaterlands- und Heimatliebe.

Wiesbaden, im Mai 1914.

Das Ehrenpräsidium. Der Ehrenausschuß.
Der Arbeitsausschuß.

(Folgen zahlreiche Unterschriften.)

Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle: Wiesbaden, Rathaus, Zimmer Nr. 62. Gaben in jeder Höhe nehmen entgegen: die Stadthauptkasse (Rathaus Zimmer 1), die Städtische Kasse (Rathaus), außerdem der Schatzmeister, Rüdesheimer Straße 12.

Wer seinen Mitmenschen durch Wort und Schrift imponieren, sein Ansehen und seine gesellschaftliche Stellung heben und in den Aufgaben des Lebens Erfolg haben will, laufe sich

das Meisterschafts-System der deutschen Sprache.

Eine praktische Anleitung, um in kurzer Zeit imponierend, sicher, richtig und erfolgreich sprechen und schreiben zu lernen, sowie an praktischen Beispielen das Schreiben von Briefen, Rundschreiben, Geschäftskorrespondenzen, Eingaben an Behörden, Anzeigen, Quittungen, Rechnungen, Schuldscheine, Verträge, Protokolle, Testamenten, die Anwendung der Buchführung, des Wechsel- und Scheckverkehrs und der Titulaturen gut und sicher zu lernen.

Bearbeitet von Karl Martens.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis des vollständigen Werkes 10 Mark.

Kann auch gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages in 10 Lieferungen à 1 Mark bezogen werden durch die Rosenthalsche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Köchin

nicht unter 20 Jahren, zum 15. Juni oder 1. Juli nach Wiesbaden gesucht. Die- selbe m. gut dargelich kochen können und gute Zeugnisse besitzen. Hausmädchen vor- handen. 6/119

Angeb. m. Lohnanspruch u. Zeugnisabschriften od. persönlicher Vorstellung bei Frau Hauptmann Lemelsen in Lange nischwalbach, Villa Frieded.

3-Zimmerwohnung,
für Bürozwede geeignet, per-
sönlich gesucht.

Offerten unter Nr. 3/124
an die Expd. d. Bl. erbeten.

Vaterl. Frauenverein

Morgen Mittwoch, nach-
mittags 3 Uhr 5/124

Arbeitstag

im „Bohr. Hof“.

Salb. Armband verl.

Abzugeben gegen Belohnung.
7/124 Frankfurterstr. 1.

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn sofort ge-
sucht. 6/124

Hotel

„Stadt Wiesbaden“.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. 12/122
Weiersteinstraße 17 p.

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

inseriert man mit
gutem Erfolge in dem

**Limburger
Anzeiger.**

Zwei Herren können Kost
u. Logis erhalten. 2/119
Ecke der Berg- und Bar-
füßerstraße.

Umsonst erhalten Sie von mir

die Stoffe zugesandt, da ich trotz äußerst billiger Preise Porto und
Nachnahmekosten selbst trage.

— Aus meiner großen Auswahl empfehle ich: —

Herrenstoffe.	Damenstoffe.	Baumwollwaren.
Für M. 3.30: 2.20 Mtr. Cordmanchester 3. Hofe.	Für M. 2.—: 2 $\frac{1}{2}$ Mtr. feinen Blumenplanell engl. Art.	Für M. 4.35: 15 Mtr. weißes Hemdentuch.
Für M. 4.20: 3 Mtr. Zwimburglin. 3. Angug.	Für M. 2.52: 6 Mtr. Najeline m. Bordüre.	Für M. 4.35: 15 Mtr. buntgestreift. Hem- den-Planell, waschecht.
Für M. 5.25: 3 Mtr. Nelson-Ghewiet in all. Farben.	Für M. 5.70: 6 Meter eleg. sch. Kleiderstoff.	Für M. 5.40: 15 Mtr. rotfarbirtes Bettzeug.
Für M. 9.75: 3 Mtr. Triumph-Gew., eleg. gemustert u. einfarbig, alle Farben.	Für M. 9.—: 6 Mtr. Jaquard Nouveauté, schwarz und farbig.	Für M. 6.30: 15 Mtr. vorzügliches weißes prima Hemdentuch.
Für M. 11.25: 3 Mtr. Kammgarn (schwarz u. blau) langjahr. er- probt. Qualität.	Für M. 14.40: 6 Mtr. Satintuch, schwarz u. farbig. Hervorragende Qualität für eleg. Kleid und Kostüm.	Für M. 7.35: 15 Mtr. prima weiß. Hemden- tücher.
Für M. 18.50: 3 Mtr. engl. gem. Angugstoffe. hochmod. Dessins.		Für M. 10.50: 15 Mtr. roten prima Bettbar- gent. Bewährte Qual.

ferner offeriere: Fertige Herren-, Damen- u. Kindergarderobe, Wäsche,
Korsetts, Kurzwaren, Schuhwaren, Leppiche u. Perl. Sie hier, ill. Katalog

Nichtgefallendes wird umgetauscht oder das bare Geld zurückgezahlt.
Kaufher portofrei direkt an Private ohne Kaufverpflichtung.

Carl Sommer jun., Leipziger Tuchversand, Leipzig Nr. 23.

5 Mark Belohnung

zahlen wir regelmäßig demjenigen, der uns den Täter, welcher
unser Anlagen und Einrichtungen beschädigt hat, in einer
Weise namhaft macht, daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Der Vorstand des
Versicherungs-Vereins Limburg.

„turs-Bericht des „Limburger Anzeiger“;

mitgeteilt nach den Notierungen der Frankfurter Börse von der Firma
Hermann Herz Bankgeschäft, Limburg.

Frankfurt a. M., 30. Mai 1914

Weichbrot-Diskont 4 $\frac{1}{2}$ %.

Rombard-Bismarck 5 $\frac{1}{2}$ %.

4 $\frac{1}{2}$ %	Deutsche Reichs-Anleihe	98.80
3 $\frac{1}{2}$ %	„	86.10
3 $\frac{1}{2}$ %	„	77.70
4 $\frac{1}{2}$ %	Preussische Consols	98.75
3 $\frac{1}{2}$ %	„	86.50
3 $\frac{1}{2}$ %	„	77.30
3 $\frac{1}{2}$ %	Bayerische Staats-Anleihe	85.—
3 $\frac{1}{2}$ %	Hessische	85.10
4 $\frac{1}{2}$ %	Österr. Gold-Anleihe	84.90
5 $\frac{1}{2}$ %	Rumänier	100.20
4 $\frac{1}{2}$ %	„ von 1908	85.—
4 $\frac{1}{2}$ %	Russische Staats-Anleihe	97.70
4 $\frac{1}{2}$ %	„ von 1902	89.70
4 $\frac{1}{2}$ %	Ungar. Gold-Rente	81.05
4 $\frac{1}{2}$ %	Kronen-Rente	80.15
4 $\frac{1}{2}$ %	Argentinier von 1888	89.55
4 $\frac{1}{2}$ %	Chineisen	91.15
4 $\frac{1}{2}$ %	Japaner	68.60
5 $\frac{1}{2}$ %	Innerer Mexikaner	—

4 $\frac{1}{2}$ %	Nassauer Landesbank-Obligationen	99.—
3 $\frac{1}{2}$ %	„	91.50
3 $\frac{1}{2}$ %	„	88.—

Reichsbank-Aktien	138.30
Darmstädter Bank-Aktien	116.25
Deutsche Bank	240.—
Oesterreichische Kredit-Anstalt-Aktien	190.1 $\frac{1}{2}$

Buderus Aktien	104.95
Deutsche Lugenb. Bergwerk-Aktien	130.—
Geleisen-Aktien	184.—
Harpener Bergbau-Aktien	179.—
Phönix	236.50

Lahmeyer Elektrizitäts Aktien	128.50
Siemens u. Halske	214.—
Harbwerke Höchst	592.—
Adlerwerke vorm. Meyer	332.80
Chemische Fabrik Albert Aktien	385.—

Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien	128.30
Norddeutsche Lloyd Aktien	112.30
Oesterreichische Südbahn-Aktien	19.—

2 $\frac{1}{2}$ % Lombarden	50.90
3 $\frac{1}{2}$ % Österr. Staatsbahn-Obl.	73.30
4 $\frac{1}{2}$ % Anatolier 1. Serie	90.30

4 $\frac{1}{2}$ % Frankf. Hypothek. Pf. S. 20	96.—
3 $\frac{1}{2}$ % „ „ „ „	86.40
4 $\frac{1}{2}$ % „ „ „ „	94.50
4 $\frac{1}{2}$ % Preuss. Pfandbrief-Bank GmH. 29	95.25
4 $\frac{1}{2}$ % Rhein. Hypothek. Pfandbr. vmb. 1919	94.—
4 $\frac{1}{2}$ % Westdeutsche Boden-Kred.-Anst. 1918	94.20

4 $\frac{1}{2}$ % Harbwerke Höchst Obl.	100.—
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Lugenb. Bergw. Obl. r. 108	95.00
4 $\frac{1}{2}$ % Schudert Elektr.	100.30
4 $\frac{1}{2}$ % Phönix Bergbau Obl. r. 108	—